

Predigt über 1. Mose 1,1 - 2,4a zur Jubelkonfirmation am 21.04.2013 in Gesees

Liebe Gemeinde und heute ganz besonders liebe Konfirmanden, damals und heute, also: liebe grüne Konfirmanden und liebe Jubelkonfirmanden mit Ihren Familien!

Predigttext für diesen Jubelssonntag und nach den ersten wunderbaren Frühlingstagen ist heute der bekannte und durchaus umstrittene erste Schöpfungsbericht der Bibel: Die Erschaffung der Welt durch Gott in sieben Tagen. Ich werde ihn nach einer Vorbemerkung abschnittsweise lesen und kommentieren. Am 11. April 2013 erschien nämlich eine Meldung, dass fundamentalistische Christen in Nordrhein-Westfalen an evangelischen Bekenntnisschulen die Schöpfungslehre im Biologieunterricht einführen wollen. Die EKD reagierte sofort und stellte mit Recht klar, dass der Schöpfungsbericht nicht in den Biologieunterricht, sondern in den Religionsunterricht gehört. Schöpfung oder Evolution: Darum geht der Streit. Da behaupten die einen, die sogenannten Kreationisten, verkürzt gesagt: In der Bibel steht die Wahrheit, also hat Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen und der Mensch stammt als Gottes Ebenbild nicht vom Affen ab. Basta. Sagen die anderen: Das ist völlig unwissenschaftlich. Die Erde ist in einem evolutionären Prozess entstanden. Aus unbelebten Proteinen wurden im Lauf von Jahrtausenden Einzeller, später komplexere Lebewesen bis hin zu Säugetieren, zu denen der Mensch genauso zählt wie Affe oder Nashorn. Mensch und Tier teilen sich die biologische Grundstruktur und große Teile des genetischen Codes. Sie sind einander sehr ähnlich. Das lässt sich beweisen. Dabei ist das gar nicht die Alternative: Schöpfung *oder* Evolution. Der biblische Schöpfungsbericht, überliefert von israelitischen Priestern im babylonischen Exil des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, versteht sich gar nicht als naturwissenschaftlicher Bericht. Daran hatte er überhaupt kein Interesse. Versteht man dagegen die Schöpfungs-geschichte als Dokument des Glaubens und der Religion, ist sie so zeitlos gültig und aktuell wie vor 2 ½ Tausend Jahren. Hören wir hinein in den Lobgesang auf Gottes wunderbare Schöpfung ganz am Anfang der Bibel, im 1. Buch Mose:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Am Anfang war das Staunen. Ja, unser Glaube lehrt das Staunen, keine analytisch-nüchterne, objektive Betrachtung der Welt. Die muss und darf es auch geben. Dafür sind die Naturwissenschaften da. Unser Glaube lehrt dagegen das Staunen, das Staunen darüber, dass überhaupt etwas ist und nicht nichts, dass in der Welt eine Ordnung herrscht und nicht nur blindes Chaos waltet, dass es hell und dunkel, Licht und Finsternis gibt, dass wir überhaupt etwas erkennen und beschreiben können, dass in der Welt Gottes Geist wirkt als Lebensmacht, als ordnende Kraft in allem Chaos. Ein Gott, der hinter allem steht und kein Götterchaos mit der Angst, allen gerecht zu werden. Unser Glaube lehrt das Staunen: Mitten in einem minus 270 Grad kalten Weltall gibt es einen kleinen, blauen Planeten, auf dem Leben möglich ist. Mitten in der unendlichen Weite und Leere des Alls ist da in genau passender Entfernung eine Sonne, die Licht und Leben spendet. Mitten in einer 13 Milliarden Jahre währenden Weltgeschichte sind auf diesem kleinen, blauen Planeten Erde: Wir. Du und ich. Und wir begreifen wie wunderbar alles ist. Mit Gott zusammen sagen wir: Es ist gut, ja, es ist gut, dass es diese Welt gibt und dass wir heute hier stehen. Das Staunen ist der Anfang der Religion, es ist der Anfang des Glaubens.

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Jeder Mensch als Ebenbild Gottes. Wirklich jeder. Als der Schöpfungsbericht entstand, galt das allerhöchstens für den Pharao oder den babylonischen Großkönig. Nein, sagt die Bibel und grenzt sich scharf ab. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Eine revolutionäre Sicht! Jeder Mensch, du und ich, als hilfloses Baby, als jugendliche Konfirmandin, als Jubelkonfirmand, in der Blüte unserer Jahre, als dementer Pflegeheimpatient. Jede und jeder, ob jung oder alt, krank, gesund, behindert, schwach, stark, schön, hässlich, reich, arm, klug, dumm, Mann oder Frau und gleich welcher Rasse oder Hautfarbe: Jede und jeder und zu aller Zeit. Was für eine Würde, was für ein Wert wird hier dem Menschen beigemessen. Wenn wir das heute zur Jubelkonfirmation mitnehmen könnten: Wir sind Gottes Ebenbild mit unserer kleinen Handvoll buckligen Lebens, unbehaust, heimatlos und staubkornklein im Universum, grad mal ein Wimpernschlag im Räderwerk der Weltgeschichte. Diesen Trost, diesen Zuspruch, diese Wertschätzung kann uns keine physikalische oder chemische Formel, keine naturwissenschaftliche Erkenntnis ersetzen. Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes, hat die gleiche Würde, hat das gleiche Recht zu leben, hat das gleiche Recht auf Glück. Dem Menschen als Gottes Ebenbild hat Gott aufgetragen: *Macht euch die Erde untertan*. Herrscht über die Tiere, füllt die Erde. Auch diesen Auftrag muss man erst einmal aus dem historischen Umfeld verstehen. Denn wer damals die Tiere nicht zu beherrschen wusste, wurde gefressen. Löwen und Bären lebten nicht im Zoo hinter Gittern, sondern in freier Wildbahn. Die Natur bedrohte das menschliche Leben. Menschen starben durch Krankheit, durch Hunger oder eben durch wilde Tiere. *Macht euch die Erde untertan*, heißt also zuerst: Schaut, dass ihr überlebt. Lasst euch nicht entmutigen, trotz der ständigen Verluste an Leben. Ihr Menschen seid gewollt. Ihr habt eine Aufgabe in der Welt. *Macht euch die Erde untertan*: Allerdings steckt darin auch der ganze Schrecken, wie die Menschheit den Planeten geplündert und große Teile der Natur für immer vernichtet hat. Die Ausbeutung der Rohstoffe hat Urwälder und Flüsse, Meere und die Luft zerstört oder verschmutzt. Der Atommüll wird noch Millionen von Jahren strahlen und Leben gefährden. Ob das gemeint war als einer aufschrieb: Macht euch die Erde untertan? Zur Gottebenbildlichkeit des Menschen gehört unbedingt die Verantwortung des Menschen für diesen Planeten, das Bebauen und Bewahren, wie es dann im zweiten Schöpfungsbericht heißt. Wir Menschen können nicht gegen die Natur leben. Wir müssen einen Weg für ein schöpfungsverträgliches Wirtschaften finden. Das Ziel ist heute *unumstritten*, aber die Vorschläge, wie wir es erreichen können, gehören zur politischen Dauerdiskussion.

Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und

siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag. So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.

Ob die Tiere das auch sagen könnten: Es war sehr gut, dass Gott den Menschen geschaffen hat? Womöglich hatte der Schreiber des Schöpfungsberichts auch so seine Zweifel. Denn nach seiner Ordnung ist der Mensch und sind alle Tiere Vegetarier. Ich will ihnen ja nicht den Appetit auf den Jubelfestbraten zur Jubelkonfirmation verderben, aber im Schöpfungsplan des Siebentagewerkes sind nur Samen, Früchte und Kräuter als Nahrung für Mensch und Tier vorgesehen. Dabei hat es so einen paradiesischen und vegetarischen Weltzustand nie gegeben. Der Idealzustand, der hier beschrieben wird, sieht einfach nicht vor, dass ein Tier das andere frisst. Im Urzustand der Schöpfung ist das tägliche Fressen und Gefressenwerden jedenfalls außer Kraft gesetzt. Man kann ja durchaus fragen, ob unser Fleischkonsum, ob unser ganzer Umgang mit Tieren und der Artenvielfalt des Lebens wirklich zum Schöpfungsauftrag des Bebauens und Bewahrens passt. Durch unsere Art zu leben hat der Mensch auf alle Fälle massiv eingegriffen in das wunderbare Gleichgewicht der Schöpfung. Die Biodiversität, die Vielfalt der Arten und Lebensräume steht auf dem Spiel. Wahrscheinlich nimmt die Tierwelt den Menschen tatsächlich eher als Plage denn als Krone der Schöpfung wahr.

Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.

Sehr gut. Ja, wer etwas sehr gut gemacht hat, der darf sich auch ausruhen und sich freuen an seinem Werk. Seinen Ruhestand genießen. Der biblische Schöpfergott trägt die Züge eines Handwerkers, der am Ende der Woche seine Arbeit niederlegt und sich Ruhe gönnt. Diesem Handwerker Gott der Bibel verdanken wir unsere Wochenstruktur. Das Recht auf einen freien Tag. Das Recht auf Urlaub. Wer arbeitet, muss auch ruhen dürfen. Wer schöpferisch, kreativ tätig ist, braucht eine Atempause, braucht Zeit zum Regenerieren, zum Chillen, wie Jugendliche sagen würden, und das heißt ja: Abkühlen, runterfahren nach einer durchgetanzten Techno-Party. Ständiger Aktionismus, hyperaktive Hektik, pausenlose Betriebsamkeit machen krank, führen zu Herzinfarkt, Workoholismus, Burnout. Das gilt für ein einzelnes Menschenleben genauso wie für eine ganze Gesellschaft. Der Sonntag ist die größte humanistische Errungenschaft. Wir verdanken sie der Bibel.

Und siehe, es war sehr gut. Können wir das auch von unserem Leben sagen, heute zur Jubelkonfirmation, nach so vielen Jahren? Und siehe, es war sehr gut. Gott, der sich sozusagen selber auf die Schulter klopf? Hab ich's nicht wieder gut gemacht? Einfach göttlich. Und sieht nicht, dass vieles nicht in Ordnung ist, schlecht ist, bitter ist, traurig ist, ja, auch wenn man an so einem Tag wie heute sein Leben betrachtet. Sieht nicht das Leid, das Schwere, den Schmerz, den Tod. *Doch:* Sieht es, weiß es, leidet selbst daran. Aber vielleicht ist es gerade dieser besondere Blick, den uns der Verfasser des Schöpfungsbericht heute verordnet, wenn wir an der Jubelkonfirmation auf unser Leben zurückschauen, ein Blick aus der Perspektive Gottes, ein Blick von oben, ein Blick wie ein heilendes Medikament, wie ein Antidepressivum, denn aus diesem Blickwinkel ist unser Leben schön, ist diese Erde schön, ist diese Welt eine wunderbare Ordnung. Kein Chaos. Nicht nichts. Und der Mensch, unsere stecknadelkleine Nusschale voller Leben: Einzigartig und wertvoll und kostbar auch mit seinen Verwerfungen, mit seinen Brüchen, mit seinen Sackgassen, mit seinen Umwegen. Ein Geschenk. Einfach zum Staunen. So schmerzlich das Leben manchmal ist, es ist besser als das Nichts. So krumm manches im Leben läuft, es

gibt so vieles, was gut war, was gut ist, was sogar sehr gut ist. Der erste Schöpfungsbericht als Sehhilfe für unser Leben, damit wir uns nicht um uns selber drehen, damit wir uns nicht dauernd nur bejammern, damit wir unseren Blick nicht immer nur auf das Leid in der Welt und in unserem Leben richten. Sondern lernen zu sehen und zu staunen über die Welt und ihre Ordnung. Wir sollen staunen über den Unterschied von Tag und Nacht, über den Unterschied von Trockenheit und Feuchtigkeit, von wärmenden Sonnenstrahlen und erfrischendem Frühlingsregen. Wir sollen staunen über die Herrlichkeit des Lichts, über die Ordnung der Gestirne und über die Artenvielfalt der Lebewesen. Wir sollen staunen über den Menschen und alles, was er kann und weiß, über seinen Wert und seine Würde. Wir sollen staunen über den ruhenden Gott, der will, dass auch wir Menschen ruhen, damit wir kreativ bleiben und zu uns kommen und Zeit finden zum Staunen. Denn das Staunen ist ein Heilmittel gegen die Depression und den Lebensverdruss. Das Staunen ist der Beginn der Religion. Das Staunen ist der Anfang des Glaubens. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsre Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.